

GELEITWORT

*Einig zu sein, ist göttlich und gut; woher ist die Sucht denn
Unter den Menschen, daß nur Einer und Eines nur sei?
Friedrich Hölderlin*

Die außerordentliche Leistung von Armin Seideneder, nahezu die gesamte *Materia Medica* Literatur hauptsächlich des 19. Jahrhunderts mit allen Primärquellen im Originalwortlaut zusammenzustellen, ist ein großartiges Geschenk an alle homöopathisch Tätigen.

Allein die Bewältigung der Quantität - über 12.000 Seiten, weit über 1.000 Arzneien - lassen Staunen aufkommen, wie ein Mensch eine solche Arbeit bewältigen kann. Im Vergleich zu seinen früher publizierten Mitteldetails sind nicht die über 300 zusätzlichen Quellen bedeutsam, sondern die Tatsache, daß jetzt erstmals in der homöopathischen Literatur alle Arzneimittelprüfungen aus den entsprechenden Journalen ins Heilmittelarchiv eingearbeitet wurden. Selbst für diejenigen, die Zugang zu den verschiedenen Zeitschriften haben, bedeutet es eine unglaubliche Erleichterung, in einem Werk den Originalwortlaut der Primärquellen einsehen zu können. Die Hintergrundarbeit, die geleistet wurde, ist enorm. Auf große ähnliche Sammlungen konnte nicht zurückgegriffen werden, vergleichbaren Werken wie der „Encyclopedia“ von Allen oder den „Guiding Symptoms“ von Hering fehlen neuere Informationen. Zudem sind diese Werke nicht frei von Auslassungen, Text- und Graduierungsfehlern, die im Heilmittelarchiv korrigiert wurden. Auch in den Werken Hahnemanns kam es zu diversen Übertragungsfehlern, Auslassungen, nicht begründeten Veränderungen aus Hartlaubs Arzneimittellehre. Deshalb wurde Hartlaubs Originalversion im Heilmittelarchiv parallel dargestellt. Es bietet dadurch den grossen Vorteil, daß es beinahe die gesamte Literatur verschiedenster Quellen enthält.

Im Haupttext geht es um größtmögliche Vollständigkeit der Symptome im Sinne von David Hume als reine Ansammlung im Hahnemannschen Kopf-zu-Fuß-Schema, ohne Bildung von Oberbegriffen. Das ist vor allem für diejenigen geeignet, die Ähnlichkeiten im Wortlaut suchen. Davon getrennt gibt Armin Seideneder aber auch Informationen, die bereits einer Metaebene angehören: Miasmatische, Farben-, Weihe-Punkt-Zuordnungen und Charakteristiken, „Essenzen“ oder Thesen zu den Arzneimitteln.

Diese immense Fülle und die Heterogenität der Quellen können vielleicht bei manchen Praktikern die Frage auslösen, wie arbeite ich sinnvoll mit diesem umfangreichen Werk.

Der Umgang mit dem homöopathischen Wissen ist vielfältig und unterschiedlich geworden. Einig sind sich die meisten, daß Arzneimittelkenntnis - wie Keller betont hat - das Hören der Symptome ermöglicht. Leider sind Angaben, wie *Materia Medica* am besten studiert werden kann, in der homöopathischen Literatur selten.

Je nach zugehöriger Schule werden verschiedene Methoden favorisiert, Geniussymptome gesucht, Key-Notes herausgearbeitet, psychodynamische Zusammenhänge hergeleitet, Themen oder homöopathische Familien zusammengestellt.

Die für mich anregendsten Hinweise stammen von Hering (in Wirkungen des Schlangengiftes). Für ihn sind *„die vielen einzeln beobachteten und gesammelten Befindungsveränderungen ... Zeichen einer und derselben künstlichen Krankheit, als zu einem Krankheitsbilde gehörig. Das „Studium eines Mittels ist Betrachtung der Zeichen und Heilwirkungen ohne allen Bezug auf einzelne Fälle oder einzelne Krankheiten ...“*

Hering empfiehlt durch viermaliges Lesen mit je eigenem Fokus (Organe oder Systeme, Arten von Schmerzen und Empfindungen, Modalitäten, Verbindungen der Zeichen) zuerst einige Mittel sich sorgfältig einzuprägen und dann zu den nächsten Verwandten überzugehen. Durch das vergleichende Lernen wird es nach Hering möglich, das Besondere einer Arznei heraus zu arbeiten. Interessanterweise sind für ihn nicht die natürliche Verwandtschaft der Substanzen, sondern die „zeichenverwandten“ Mittel von größerer praktischer Bedeutung. Hering vergleicht das Lernen der Mittel mit dem Vorgehen der Botaniker oder Zoologen, die große Menge von Wissen überblicken müssen.

Geleitwort

Trotzdem sei es ihnen möglich, ein neues Tier sogleich zu bestimmen, zu erkennen, in welche Verwandtschaft es gehört, und die Charakteristik desselben zu beschreiben. Versierte Insektenkenner können sich leicht mit einer Vielzahl neuer Insekten bekannt machen.

Allerdings gab Hering zu bedenken, daß zu seiner Zeit in der *Materia Medica* dieser erleichternde Überblick noch fehlte. Er hoffte, daß die Zeit bald komme, vollständige Beschreibungen zu haben, bei denen alle Nebensachen weggelassen sind.

Wo stehen wir heute? Mit dem vorliegenden Heilmittelarchiv ist mit den nach jetziger Kenntnis vollständigen Symptomenreihen eine grundlegende Basis für verschiedenste Arbeiten geschaffen. Will Klunker hat immer wieder betont, daß die maßgeblichen Patientensymptome sich nicht unter den Charakteristika des Mittels finden lassen müssen, wohl aber in seiner Symptomenreihe. Aber geht es bei geheilten Patienten um das Verschwinden unzusammenhängender Symptome oder einer speziellen Kombination von Symptomen? Andere Richtungen der Homöopathie haben die klassischen Symptomenklassifizierungen und Symptomengewichtungen (Künzli, Klunker) verlassen. Sie legen den Schwerpunkt auf die Ausarbeitung von Themen einer Arznei (Masi Elizalde, Mirilli u.a.), auf die ausschließliche Berücksichtigung der Geistes- und Gemütssymptome (Seghal u.a) der von Arzneimittelpfahrungen unabhängigen Wechselwirkung zwischen Menschen und einer bestimmten Substanz (Scholten, Mangialavori), oder auf die Bildung von Familien gleicher (Sankaran, Scholten) oder unterschiedlichster Herkunft (Hering, Mangialavori u.a.).

Im Hintergrund der obigen Auswahl von Richtungen stehen die Fragen, was das zu Heilende sein soll, was geheilt werden kann, unter welchem Gesichtspunkt die Ähnlichkeit zu betrachten sei. Eine Methodenvielfalt, die dazu führt, daß jeder Homöopath seine idiosynkratische Theorie entwickelt, ist historisch betrachtet für die Homöopathie eher kontraproduktiv.

Es ist zu hoffen, daß das Heilmittelarchiv ein Kristallisationspunkt für heterogene Diskurse sein wird, daß sich hierarchische, d.h. mittelalterlich kosmologische mit aufklärerischen „apriori Gewissheiten“, schamanistische Heilansätze sich mit einer hermeneutisch-psychodynamischen Sichtweise begegnen können. Mir blieb ein Satz Will Klunkers in Erinnerung, den er bei für ihn nicht nachvollziehbaren Methoden gerne brauchte: „Die Homöopathie ist geduldig“. Vielleicht ist es Zeit, sich von privilegierten Universalpositionen zu verabschieden.

Die Praxis der Homöopathie ist nach wie vor komplex, voller offener Fragen, der von Hering gewünschte erleichternde Überblick fehlt immer noch, aber ich bin überzeugt, daß das Heilmittelarchiv eine solide Grundlage für weitere Arbeiten darstellt.

St. Gallen, Oktober 2008

Dr. med. Hansjörg Heé